



Bild 20

schon Rat zu folgen. Der ultimative Tipp ist eigentlich immer der, dass man das Smartphone „rooten“, also „hacken“ soll, um sich völlig neue spannende Methoden zum Lösen des Speicherproblems zu schaffen. Also, rede mit Pauli vom Club.

Ist ein Android-Smartphone gehackt, dann kann man mit Tools oder manuell auf Systemebene alles machen was man will. Alles kann gelöscht oder nach Lust und Laune irgendwo hin verschoben werden. Es können also auch Apps mit Gewalt auf eine externe Speicherkarte geschoben werden, selbst wenn sie dort nicht funktionieren können.

Oder: es kommt zu unkalkulierbarem Fehlverhalten des Smartphones. Und wenn etwas ganz Ungünstiges gemacht wird, dann bricht (schrottet) man das Smartphone möglicherweise. Dann geht gar nichts mehr und die berühmte berühmte Schnappatmung setzt sofort beim Verursacher ein.

Aber es gibt dann 1.000 Tipps in Foren, wie man es vielleicht wieder in den „Auslieferungszustand“ zurückversetzen kann.

Ein eventueller Erfolg ist hier also ein grausames Geduldsspiel. Am Ende bleibt die Weisheit, dass der logischste Tipp der richtige ist. Wenn der Speicher eines Android-Smartphones knallvoll ist, dann geht nichts mehr. Es dürfen somit nur so viele „Apps“ installiert werden, wie ein Gerät verkraftet.

Hinweis: Das Rooten/Cracken eines Smartphones soll hier keineswegs als Unsinn verschrien werden! Durch Einspielen einer alternativen System-Software kann man tolle Sachen bekommen.

Und: selbst ein veraltetes Gerät, das der Hersteller nicht mehr pflegt, lässt sich eventuell auf einen frischen Stand bringen und möglicherweise lässt sich ein System auch durch eine „schlankere“ Version ersetzen, die mehr Speicher für App-Installationen freilässt.

Auf so ein Rooten/Cracken sollten sich aber ausdrücklich nur sehr Fortgeschrittene einlassen, die auch die Zeit und Nerven haben, sich mit der Materie auseinanderzusetzen. Einsteiger sollten sich nicht weismachen lassen, dass das alles „ganz simpel“ ist.

So sieht zum Beispiel ein vom „rooten“ geeichteter, abgehärteter Smartphonebenutzer aus. Das ist Pauli. **Siehe Bild 20.**

Wenn Du Probleme mit Smartphones hast, wende Dich an ihn. Er ist absoluter Profi auf dem Gebiet und der richtige Ansprechpartner.

Hier noch mal kurz zusammengefasst welche „normalen“ Schritte nötig sind, um Speicherprobleme bei App-Installationen so gut wie möglich zu vermeiden:

1. Einstellen, dass Apps generell auf die externe SD-Speicherkarte installiert werden. Davon ausgehen, dass das dennoch nicht automatisch passiert!
2. Trotzdem kontrollieren ob eine App das getan hat, sie gegebenenfalls manuell auf die externe Speicherkarte verschieben.
3. Apps notieren, die sich nicht auf die Speicherkarte verschieben lassen. Das sind potentielle „Löschkandidaten“ wenn sich eine dringend benötigte App ums Verrecken nicht mehr installieren lässt.

„Dino“ lebt dank Portable Apps

Walter Riemer



Bild 1

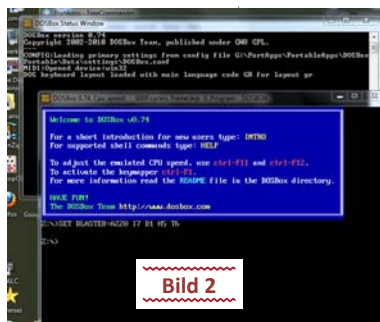


Bild 2

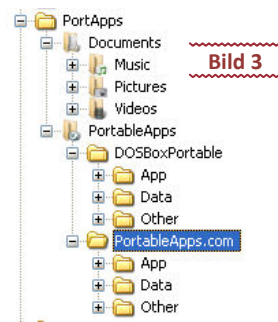


Bild 3

Meine, für unseren Kulturkreis (fast) historisch zu nennende Adressverwaltung ist völlig individuell in dBase IV programmiert. Wenn ich auch die meiste Detailarbeit in Excel mache (das auch dBase-Dateien bearbeiten kann), basiert doch die Auswertung noch immer auf den alten (und inzwischen dann und wann aktualisierten) dBase-Programmen - die auf andere Plattform umzuschreiben ziemlich aufwendig wäre.

So weit, so gut. Mein bewährter Bürorechner (32-Bit, XP) bewältigt das noch immer ganz hervorragend; auch mein Netbook (32-Bit, Win7) kommt damit zurecht. Aber der eigentliche Reserverechner ist ein DELL-Notebook (64-Bit, Win7), auf den auch konsequent alle Daten vom Bürorechner gesichert werden. Man sollte also in der Lage sein, falls der Bürorechner einmal ausfällt, einfach auf dem Notebook alles zu machen, was der Bürorechner kann.

Sollte ...! Leider weigert sich das nette 64-Bit-Betriebssystem, nette alte DOS-Programme auszuführen.

Und so wurde PortableApps.com angesteuert, die freie Software (derzeit 11.2) von <http://portableapps.com/download> heruntergeladen und auf dem Bürorechner installiert. **(Bild 1)** Unter dem vielfältigen Angebot an portabler Software wurde DOSbox zum Installieren ausgewählt und installiert, womit ein alter x86er emuliert wird, Sound, Grafik, Maus und sonstige nötige Unterstützung inkludiert.

Das Ganze wurde auf einen USB-Stick kopiert und dieser an das Notebook angesteckt, ohne dass dort irgendwas vorbereitet wurde. Siehe da: Nach Starten von Start.exe im Verzeichnis PortApps (wo der ganze File Tree residiert), konnte aus dem Hauptmenü (vorstehendes Bild) DOSbox Portable ausgewählt werden. Zwei DOS-Fenster erschienen (das erste als Status-Fenster, das zweite mit erstmaliger Begrüßung), und das leicht wiederzuerkennende DOS liegt auf dem subst-Laufwerk Z: . Ein DIR-Kommando beweist das. **(Bild 2)**

Mein betagtes dBase wurde wie es eben war in ein Directory auf gleicher Ebene wie PortApps

kopiert. Der Stick selbst, der unter Win7 G: heißt, war allerdings als G: nicht verfügbar. Anleihe an Linux: Man wird freundlich darauf aufmerksam gemacht „You must mount it first. Type *intro or intro mount for more information*“. So wurde also getippt `mount g g:\` mit dem Ergebnis Drive G is mounted as local directory g:\ .

Der Backslash ist unentbehrlich, man kann nicht Laufwerke mounten, sondern nur Directories.

Platziert wurde die Software wie gewöhnlich auf der Partition für Windows-Programme auf dem Bürorechner. **(Bild 3)**

Nachdem auch noch die Partition, auf der sich meine von dBase zu bearbeitenden Daten befinden, gemountet wurde:

```
mount e e:\
```

stand einem erfolgreichen Arbeiten mit dBase IV nichts mehr im Wege. Das System verhielt sich völlig normal - Problem gelöst! Auf dem Bürorechner geht's natürlich schon noch ein wenig bequemer, aber man könnte sich ja noch einige Automatisierungen einfallen lassen - aber das sei jedem Leser überlassen!

Da in meinem Fall ja eigentlich nicht die Portabilität auf dem Stick das Ziel war, wurde der Inhalt des Sticks komplett in einen Ordner auf dem Notebook kopiert. Es kommt manchmal vor, dass sich ein System so verhält, wie man es erwartet: Tatsächlich konnte genauso gearbeitet werden wie vom Stick! Sogar dBase wurde dann nach entsprechendem Mounten von der Festplatte (auf der es ja ohnehin zur Verfügung stand) geladen, hätte aber auch von der Stick-Kopie geladen werden können.

Link

DOSbox

http://d.pcnews.at/_pdf/n1140015.pdf

Portable Applikationen

<http://d.pcnews.at/ins/pcn/110/000700/main.htm>

http://d.pcnews.at/_pdf/n1100007.pdf

Sodah... auch hier gilt: wenn der Artikel rauskommt, werden schon wieder unzählige neue Tools am Markt sein. Alles ist sehr schnelllebig geworden.

Trotzdem sollte man sich die Grundregeln der Speicherverwaltung, oder zumindest das Verständnis dafür einmal zu Gemüte ziehen. Das hilft.

Mir reicht's für heute

Gruß Günter